

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

44 (1.11.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezirker erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezirker bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Bestellleitung:

Pfarrer Hindelang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle Buchdruckerei Fickler, Karlsruhe, Geyersingstr. 6.

Nr. 44.

Sonntag, den 1. November 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Luther über sich selbst.

Also ist mirs ergangen: Meine Lehre und Predigt habe ich nicht erlangen können in allen Büchern, in Aristoteles, bei den Scholastikern, bei Thomas oder Scotus, bis ich wurde abgesondert vom Haufen und Christum allein hörte. Da ich das tat und jenen Mann allein hörte und mich mit Maria zu seinen Füßen setzte, da lernte ich, was Christus sei, und wurde im Glauben gelehrt.

Niemand macht einen Christen: es kommt von Christus, laßt nirgend her, daß du dich erwägst auf ihn. (Der Glaube ist ein kühnes Wagen.)

Auch ich, Doktor Martinus, ein Doktor und ein Prediger, habe es nötig, täglich nach der Kinder Weise die zehn Gebote, den Glauben und das Vaterunser Wort für Wort zu beten und herzusagen. Darum schämt auch ihr euch dessen nicht!

Wenn ich predige und lese, so weiß ich: Ich hab unserem Herrgott eine Predigt gehalten und eine Lektion gelesen. Wohl bedarf Gott meiner Lektion nicht; denn er ist kein Schüler, daß er von mir lernen müßte. Aber er hat also gesagt: „Willst du mich lieben, so liebe deinen Nächsten, lies ihm, tröste ihn! Dann ist mir gelesen und gepredigt, als bedarfte ich's und bedarf's doch nicht“.

Aus Luthers Predigten.

Gottes Barmherzigkeit.

Aus einer Predigt Luthers über das Wort: Er denket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf (Lut. 1, 54) vom Jahre 1529.

„Er denket der Barmherzigkeit“, nicht an sein Gericht und Recht, die hat er aus den Augen getan. Er will nichts wissen von Gesetz, Gewissen und was zum Recht gehört gegen uns, die wir in seinem Reiche sind, und will nur die Barmherzigkeit ansehen.

Das ist auch unsre Predigt, und sie ist not. Ich ermahne auch Prediger, daß ihr euch diesen Artikel laßt befohlen sein. Ich kann von jenem Artikel so wohl reden und verstehe ihn wie irgend ein anderer, ob auch meines gleichen sind; ich habe mit der ganzen Schrift und den Teufeln gekämpft, und habe doch kaum das Abc erreicht. Wenn du nun einen Schwärmer hörst, der sich rühmt, diesen Artikel zu kennen, so siehe ihn! Man findet aber wohl einfältige Leute, die ihn aus allerbeste wissen und auf dem Todbette bekennen wie die Reuterin (eine kurz zuvor gestorbene Wittenberger

Frau). Aber das sieht nicht in unserm Wissen, sondern in der Gabe des heiligen Geistes.

Das hob Adam aus dem Paradiese, daß er wollt etwas sein (sein wie Gott). Aber Gott spricht: es gilt hier nicht rechten; da ist's um dich geschehen. Willst du vor mir bestehen, so nimm die Gnade an und glaube, daß du mit deinem Rechte verloren bist und aus lauter Gnade leben sollst. Das hört man wohl leicht, aber es ist der Natur unmöglich.

Also gibt es ein doppeltes Israel. Das eine sind die Herren, die wollen sein, was Gott ist; und was Gott gibt, das wollen sie nicht. Die andern sind Gottes Diener, die warten auf seine Verheißung, wie Simeon und Hanna, die auf Christum warten. Derhalben aber heißen sie Diener, weil sie am Wort hängen und warten darauf, daß Christus kommt und ihnen umsonst die Sünden vergibt, auf daß sie in das Reich der Gnade kommen, und dienen dem Wort, treiben das, auf daß andere glauben und die Gnade ergreifen, und streiten nicht mit dem Herrn um das Recht. Die Andern aber, die mit dem Herrn pochen und rechnen, sind seine Feinde, erwarten Christum nicht als ihren Heiland, sondern als ihren Richter. Also haben wir auch getan, haben Christum nicht anders angesehen denn als einen Richter und haben Werke getan, daß er uns erfände als solche, die er nicht verdammen könnte. Darum haben wir die Mutter Maria und die Apostel zu Mittlern gemacht. Im Abgrund der Hölle sind wir gewesen, nicht Diener, sondern Abtrünnige und Zerstörer seines Reiches und Aufrichter des Teufelreiches sind wir gewesen. Darum glaube an die Gnade, die dir dargebracht wird, und laß dir deine Sünden vergeben und sei in dem, da lauter Vergebung der Sünden ist! Also spricht Petrus in der Apostelgeschichte (15, 11): „Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie (die Väter) sind selig geworden in der Barmherzigkeit und Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in der auch wir selig werden.“

Und das meint die liebe Mutter (Maria, aus deren Lied das Texteswort stammt), daß der Herr sein Reich mitteilt und setzt uns in den Himmel unter die Engel, in Gerechtigkeit und ins Leben, da weder Tod noch Hölle ist, durch die Gnade und Vergebung der Sünden, und also, daß es eine ewige Vergebung der Sünden ist, nicht für einen Augenblick, sondern ist ein ewig Reich, Gott gebe, du stehst oder fallest, und da helfen dir deine guten Werke nicht, und deine Sünden wehren dir nicht. Niemand wird deshalb Barmherzigkeit gegeben, weil er viel getan habe, und umgekehrt. Aber wer der Gnade begierig ist und sie verlangt, der kommt dazu.

○ Ich werde nicht sterben, sondern leben! ○

Zum Reformationsfest.

Die deutschen evang. Presbyterände hielten in der Mitte dieses Monats eine mehrtägige Arbeitskonferenz in R o - b u r g. Zwischen den Arbeitstagen lag ein Sonntag. Nach

gemeinsamem Kirchgang stiegen wir durch den herbölichen Wald zur Feste Roßburg empor. Wir durchwanderten die Burg mit ihren gewaltigen Sammlungen und gelangten zuletzt in das Luthertzimmer. Hier hat Luther mit Veit Dietrich, seinem Amanuensis, zu deutsch „Handlanger“, und seinem Schwager Cyriacus Kaufmann während des Augsburger Reichstags von Ostern bis Michaelis 1530 gehaust. Es war nicht geraten, daß der Geächtete dem Kaiser unter die Augen träte und in Augsburg seine Stimme hören lasse, die, wie er selber sagte, dort nur einen schlechten Klang hätte. Roßburg war der lieblichste Ort des sächsischen Kurfürstentums, dort war er den Freunden, die in Augsburg auf dem Reichstag waren, nahe genug, um von ihnen durch Eilboten Nachricht zu erhalten und ihnen Rat zu schicken. So war Luther wie einst auf der Wartburg auf einem stillen Patmos. Er fand den Ort als „gar anziehend und gemacht fürs Studieren“. Drei Hütten wollte er bauen, „dem Psalter eine, den Propheten eine und dem Aescop eine“, die Psalmen, die prophetischen Schriften und — die Fabeln Aescops wollte er für das deutsche Volk übersetzen. Obwohl ihm manchmal der Kopf brummte und weh tat, arbeitete er unverdrossen. Viel Freunde suchten ihn auf; die „Wallfahrt hieher“ wollte ihm fast zu groß werden. Trotzdem ihn viel Sorgen um den Reichstag und das evangelische Bekenntnis, das dort vorgelegt werden sollte, bekümmerten, hatte er doch einen fröhlichen Mut, sodaß Veit Dietrich an Melancthon schrieb: „Ich kann mich nicht genug verwundern über seine treffliche Beständigkeit, freudigen Glauben und Hoffnung in diesen jämmerlichen Zeiten“. Manchmal überkam ihn sein köstlicher Humor, er ward selbst ein Fabeldichter. Da schrieb er an sein „liebes Söhnlein Hänßchen“ einen Brief vom hübschen lustigen Garten, und an seine Tischgenossen jenen andern Brief vom Reichstag der Dohlen und Krähen in dem Gehölz „gleich vor unserem Fenster hinunter“; der Brief, der am 28. April geschrieben wurde, schließt mit der fröhlichen Nachricht: „Heute haben wir die erste Nachtigall gehört; denn sie hat dem April nicht wollen trauen“. Was aber war die Ursache seiner Fröhlichkeit „in diesen jammervollen Zeiten“? Als er den Psalter zum Übersetzen vornahm, da schlug er zuerst den 118. Psalm auf, den Psalm, den er besonders lieb hatte. Und als er den 17. Vers las, da nahm er flugs eine Kreide und schrieb den Spruch an die Wand und setzte Noten darunter. Und wenn seine Seele angefechten wurde, da sang er sich den Spruch, um seine Seele trutzig zu machen. Der Spruch aber heißt: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wert verkündigen“. Die Kreideschrift an der Wand ist verschwunden. Aber der Spruch sollte wie Luthers, so auch jedes Evangelischen Trost und Ermutigung sein.

Wenn es nach der Meinung seiner Gegner ginge, so müßte eigentlich der Protestantismus jetzt am Sterben liegen. Vierhundert Jahre, sagen sie, währt höchstens ein Rezerium, nach vierhundert Jahren schlägt seine Sterbestunde. Die Vierhundertjahrfeier zum Gedächtnis der Einführung der Reformation, die jetzt da und dort gefeiert werden, erscheinen aber so gar nicht wie die letzten Atemzüge eines Sterbenden, es sind vielmehr Aeußerungen von starkem Lebenswillen. Und es geht die Rede, daß der, der oft tot gesagt wird, recht lang leben werde. Der Protestantismus, der aus den ewigen Quellen des reinen Evangeliums seine Lebenskraft schöpft, wird nicht sterben, sondern leben.

Daß es uns oft an der rechten Lebensfülle und am kraftstreichendem Wesen gebricht, wir leugnen es nicht; wir sagen es offenerherzig. Wir reden so viel von „lebendigen Christen“, „lebendigen“ Gemeinden, „lebendigen“ Kirchen; das beweist am besten, daß ein Leben der höchsten Steigerung, wie wir es wünschen, weder in den einzelnen Persönlichkeiten, noch in den Gemeinden oder den Kirchen vorhanden ist. Das religiöse Leben ist individualisiert auf unserer Seite, und doch — wo sind die starken Persönlichkeiten, die in die Dessenlichkeit hinaustreten und kraftvoll für Evangelium und Kirche eintreten, namentlich unter den Geisteseliten? Das ist ein Mangel an Kraft und eine Not. Jetzt wo unsere Kirchen ohne jede Anlehnung in sich selbst gegründet dastehen sollten, empfinden wir diesen Mangel ganz besonders. Jetzt, wo Dinge

in der Dessenlichkeit verhandelt werden, die auch unsere Lebensinteressen stark berühren, sollten wir viele solcher Persönlichkeiten haben. — Und dann fehlt uns — nicht erst uns, sondern dem Protestantismus von altersher — der rechte Solidarismus, eine Sache, die uns so fremd ist, daß wir nicht einmal ein deutsches Wort dafür haben. Darüber ist auch auf der Tagung zu Füßen der Beste Roßburg viel geklagt worden. Gerade die, welche in und mit der Presse Gegenwartsarbeit tun sollen, vermessen am stärksten den Mangel an Einheitlichkeit in Ziel und Arbeit und sehen erst ihre eigene Arbeit gehemmt durch Kritik der Ununterrichteten, statt daß sie durch Mitarbeit gefördert wird.

Das sind Schwächezustände des Protestantismus. Aber wir erkennen sie vor allem als verschuldet und als heilbar, heilbar dadurch, daß wir stärker aus den ewigen Quellen Lebenswasser schöpfen.

Und so erleben wir es auch in diesen unseren Tagen, wie es dem Glauben und dem zielbewußten Handeln einer einzigen Persönlichkeit gelingt, die Protestanten der ganzen Welt und sogar Männer der östlichen Kirchen zusammenzuführen, daß sie den Solidarismus suchen in „Leben und Wert“. Katholische Stimmen haben ihre Verwunderung darüber ausdrücken müssen, sie haben freilich gemeint, daß das Stockholmer Konzil etwas ganz anderes sei als das bekennnisschaffende, lehrenbildende Konzil zu Nicäa vor 1600 Jahren, und daß dem Protestantismus die einende und bindende Autorität fehle. Wo aber in vielen Sprachen das eine Lied gesungen wird von der festen Burg, sollte da nicht auch ein einigendes Bekenntnis und eine bindende Autorität sein? Sie können sich eine Autorität nicht anders denken als in einer persönlichen Statthalterchaft Christi auf Erden. Sicherlich — und das kann keine Kritik leugnen — ist das Stockholmer Konzil, als Ganzes geschaut, ein gewaltiges Zeugnis eines zum Uebernationalismus und zur Weltgeltung hinstrebenden Protestantismus.

Und wenn wir in unseren kleinen Kreisen uns umschauen, wer freut sich da nicht an den Zeichen eines aus der Verborgenheit emporquellenden Lebens? Unsere Gemeindeglieder wurde auch in der Dessenlichkeit als ein bedeutsames Zeichen protestantischer Lebenskraft gewertet. O was könnten wir nicht alles wagen, wenn wir vollen Glauben hätten! Wie könnten wir doch allen Nöten durch die Tat entgegen treten! Wir haben mehr Lebenskräfte, als wir wissen, ungenutzte Kräfte!

Darum wollen wir nicht bloß sagen: Wir werden leben, sondern: Wir wollen leben, wir wollen lebendig werden.

Und Gottes Wert verkündigen. Das ist doch unsere und unserer Kirche erste Aufgabe: Zeuge Gottes und seines Wertes zu sein, das noch viel größer ist als es der Sängler des alten Bundes ahnte, seines Erlösungswerkes. Das Wort vom Kreuz in die unerlöste Welt hinaustragen, davon lebt unsere Kirche. So lange sie das tut, ist sie nicht tot. Und wenn die Zeiten noch jammervoller würden, je dunkler der Hintergrund ist, desto heller leuchtet uns das ewige Licht des Wortes Gottes.

In Roßburg steht der Spruch an der Wand nicht mehr. Aber das Verweilen an der Lutherstätte hat uns frohgemut gemacht. Wir sahen zum Fenster hinaus wie Luther; und uns war es, als hörten wir mitten im Herbst die Nachtigall schlagen, als stünde der Lenz vor der Türe, als sproßte überall neues Leben. Es goß in Strömen, als wir von der Beste auf einem weiten Umweg in die Stadt hinabstiegen. Wir waren so fröhlich, daß wir das Lied des nahen Maingaus sangen: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein“. In der Morgenfrühe vor meiner Abreise sah ich vom Fenster des Gasthauses die Beste wie ein Schattenbild im strahlenden Licht der Sonne, die hinter ihr aufging, um die Beste lagerte sich ein wunderbarer Morgenduft. Dies Bild nahm ich mit — und den Spruch, der dort oben vor Zeiten an einer Wand geschrieben stand, — zum Reformationsfest. Hg.

o o Das Konzil zu Nicäa. o o

Einer Anregung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses folgend, hat der Evang. Oberkirchenrat den Geist-

den der badischen Landeskirche anheimgestellt, beim dies-
rigen Reformationstfest des 1600jährigen Gedächtnisses des
Nicänischen Glaubensbekenntnisses zu ge-
hen. Das ist sehr erfreulich, denn viele werden nicht recht
verstehen, was es für eine Bewandnis mit dem Nicänischen
Glaubensbekenntnis hat.

Im Jahre 313 hatte Kaiser Konstantin aus poli-
tischen Erwägungen das Mailänder Toleranzedikt erlassen:
„Sei jedem freigestellt, sein Herz derjenigen Religion zuzu-
wenden, die er selbst für die geeignetste halte. Damit war
die Zeit der Christenverfolgungen zu Ende, der christliche
Glaube hatte das Heidentum überwunden. Plötzlich brach
Osten des Reiches ein Lehrstreit aus, der schwere Gefah-
ren mit sich führte. Es handelte sich um die so wichtige Fra-
ge: Was dünket euch um Christus? Ist er ein bloßer Mensch,
oder ist er wahrer Gott? Der ehrgeizige Presbyter Arius
von Alexandria behauptete öffentlich, Christus sei ein zeitlich
von dem Vater geschaffenes Wesen, Gott nur ähnlich, aber nicht
wesensgleich, ein Mittelwesen zwischen Gott und Mensch, so-
dass von einer Dreieinigkeit keine Rede sein könne. Von Ägypten
zog der Streit immer weitere Kreise und bedrohte die
Einheit und Macht der Kirche. Da die Kirche für Konstantin
zu dienen sollte, sein großes Reich zusammenzuhalten, suchte
er möglichst rasch der Zwietracht ein Ende zu bereiten. Er
berief daher im Jahre 325 ein Reichskonzil nach der
Insel Nicäa an einem See gelegenen Stadt
Nicäa in Bithynien. Die meisten morgenländischen Bi-
schofe waren erschienen. Man sah unter ihnen auch solche,
die in den Christenverfolgungen ein Auge verloren hatten oder
als Krüppeln gemacht worden waren („Konfessoren“). Obwohl
der Kaiser noch nicht einmal äußerlich der Kirche angehörte,
erregte er doch den Mittelpunkt der Verhandlungen. Mit aller
Schärfe trafen die Meinungen aufeinander. Als leidenschaft-
licher Bekämpfer des Arianismus trat der hochbetagte Diakon
Athanasius in die Schranken und forderte die Anerken-
nung der Lehre: Christus ist gleichen Wesens mit dem Vater,
denn sonst gibt es keine Erlösung für uns. Zwei Weltan-
schauungen standen sich hier gegenüber, Rationalis-
mus und Mystik, und die waren so wenig zu vereinigen
wie 1200 Jahre später auf dem Warburger Religions-
gespräch, als Zwingli und Luther die Klingen kreuz-
ten. Der Kaiser, dem es lediglich um die Einheit der Kirche
zu tun war, stellte sich auf die Seite des Athanasius, weil
er als guter Menschenkenner vorausah, daß der Lehre des
Arius keine große Zukunft beschieden sei. So endete das erste
Reichskonzil auf Wunsch des Kaisers mit einem Sieg der
Orthodoxie. Gegen den Arius und seine Anhänger
wurde Absehung, Exkommunikation und Verbannung ausge-
sprochen. Auf Befehl des Kaisers mußten die Schriften des
Arius ausgeliefert werden. Wer sie heimlich besaß, verfiel
dem Tode.

Das in Nicäa festgestellte Glaubensbekennt-
nis lautet folgendermaßen: „Ich glaube an einen einigen
Allmächtigen Gott, den Vater, Schöpfer von allem was sicht-
bar und unsichtbar ist. Und an einen einigen Herrn Je-
sum Christum, Gottes einigen Sohn, der vom Vater geboren
ist; Gott von Gott, Licht von Licht, wahrhaftiger Gott vom
wahrhaftigen Gott; geboren, nicht geschaffen; mit dem Vater
einerlei Wesen; durch welchen alles geschaffen ist. Welcher
um uns Menschen und um unserer Seligkeit willen kommen
ist und leibhaftig worden und Mensch worden; gelitten und
am dritten Tage auferstanden und ist aufgefahren gen Him-
mel und wird wiederkommen, zu richten die Lebendigen und
die Toten. Und an den heiligen Geist.“ (Angefügt ist eine
Verfluchung der Anhänger der arianischen Lehre.)

Hatte Konstantin geglaubt, durch sein Eingreifen die
Ruhe in der Kirche hergestellt zu haben, so mußte er doch
bald einsehen, daß er sich getäuscht hatte. Das Nicänische
Glaubensbekenntnis entfachte neue Kämpfe, die in recht un-
christlicher Weise geführt wurden. Im Morgenland gelangte
die Lehre des Arius zur Herrschaft, während das Abendland
an dem Nicänischen Glaubensbekenntnis festhielt. Allmächtig
setzten sich unter den Arianern mehrere Parteien, die immer
kleiner wurden und sich zuletzt auflösten. Im 5. Jahrhun-
dert war der Arianismus im römischen Reich verschwunden,

aber er fand Eingang bei den um diese Zeit zum Christentum
bethehrten Germanen (Vandalen, Westgoten, Ostgoten, Bur-
gundern, Sueven, Langobarden), die aber alle nach und nach
den katholischen Glauben annahmen. Es fehlte eben dem Ra-
tionalismus der arianischen Lehre jene Widerstandskraft, die
notwendig ist, sich im Kampf der Geister durchzusetzen, sowie
die Fähigkeit, organisatorische Arbeit zu leisten. Prof. S.

o o o Für unsere Kranken. o o o

Auf rechter Straße.

Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens
willen. Psalm 23, 3.

Wenn wir nur immer wüßten, ob unser Leben auch auf
rechter Straße geht! Da haben wir uns einen Beruf er-
wählt, oder sind auch, wir wie en selbst nicht wie, hineinge-
kommen; ist's nun der, welcher unseren Fähigkeiten und un-
serer ganzen Veranlagung entspricht, oder haben wir am
Ende fehlgegriffen? Da binden wir uns an Menschen, mit
denen zusammen wir künftig den Lebensweg gehen sollen:
war's richtig gewählt oder falsch? Da sind wir vielleicht mit
einem kranken oder doch schwächlichen Körper behaftet, der
uns manches unmöglich macht oder zum mindesten unsere
Leistungen sehr behindert: müssen wir das nicht als eine
schreiende Ungerechtigkeit Gottes ansehen, die uns von vorn
herein das Lebensglück verdirbt? So gibt es tausend Fragen,
mit denen wir uns vergeblich abqualen, und die einen dunk-
len Schatten auf unsern Weg werfen. Wie können wir dar-
über hinaus? Es gibt eine Erkenntnis, die unser Herz ruhig
und zufrieden machen kann. Es ist die des Psalmisten, der
sprechen konnte: Er führet mich auf rechter Straße um seines
Namens willen.

Gott führet uns. Wir meinen wohl selbst zu gehen und
unseren Weg einzuschlagen nach freiem Entschluß. Oder wir
sind geneigt, andere Menschen oder die Verhältnisse dafür ver-
antwortlich zu machen, daß unser Leben sich so und nicht an-
ders gestaltet hat. Wohl schlägt unser Herz seinen Weg ein,
und Menschen wie Verhältnisse wirken mächtig ein auf unser
Schicksal. Aber hinter dem allem steht Er, der lebendige Gott.
Er lenkt dem Menschen das Herz und ordnet die irdischen
Dinge, daß sie nach seinem Willen sich auswirken müssen.
Dabei führt er uns aber auf rechter Straße, nicht immer auf
dem ebensten und bequemsten Pfade, auch nicht stets so, wie
wir es uns ausgesucht hätten, aber so, daß sein guter
und heiliger Wille an uns in Erfüllung gehen kann, der ein-
zig auf unser zeitliches und ewiges Heil geht.

Denn freilich, führen müssen wir uns lassen, wenn seine
Heilsgedanken an uns Wirklichkeit werden sollen. Wer dem
Allmächtigen aus der Schule läuft, sich sperrt gegen seine
Wege und sie nur unter Murren und Klagen geht, wird von
ihrem Segen nicht viel spüren. Das Geheimnis der Lebens-
weisheit liegt darin, daß wir Ja sagen zu den Führungen
Gottes und unserer Augen seine Wege wohlgefallen lassen.
Ist's ein rauher Pfad, auf den er uns leitet: Gott weiß am
besten, was uns frommt. Vermögen wir seine Gedanken nicht
gleich zu verstehen: wir dürfen gewiß sein, daß es Gedanken
des Friedens und der Liebe sind. Wird uns zu hart, was
er uns auflädt: es ist sein Wille. Was er schickt, will ich tra-
gen. Dazu gehört freilich ein starker Glaube an seine nie fehlende
Weisheit und Güte. Aber dieser Glaube ist eben der Sieg,
der die Welt überwindet.

o o o Aus der Gemeinde. o o o

Vortrag über die Stockholmer Weltkonferenz.

Am 27. Oktober, abends 8 Uhr, hielt in der Stadtkirche auf Ersuchen
des Kirchengemeinderats Herr Kirchenpräsident D. Wurtz einen Vor-
trag über die Stockholmer Weltkonferenz, der er als Vertreter der badi-
schen Landeskirche angewohnt hat. Das Interesse an diesem großen kir-
chengeschichtlichen Ereignis zeigte sich auch im starken Besuch des Vor-
tragsabend, der in gottesdienstlicher Form ausgestaltet war. Nach dem
Gesang von drei Strophen aus dem Abendlied „Ach, bleib bei uns, Herr
Jesu Christ“, und kurzem Gebet wurde ein Legtwort aus dem hohen-
priesterlichen Gebet Jesu (Joh. 17, 21) verlesen, an das nun anschauliche
Schilderungen angeknüpft wurden: Die Fürbitte Jesu um die Einheit
seiner Jünger hat ihre Geschichte, sie wirkt sich auch heute aus. Einst war
die Kirche eine Einheit. Nach ihrer Zertrennung sah man statt der einen

Kirche nur Kirchen. Die Stockholmer Weltkonferenz war ein Versuch, die Einheit darzustellen. Aber sie war kein ökumenisches Konzil, da die römisch-katholische Kirche fernblieb. Doch war es etwas ungeheurer Größe, daß Kirchen aus allen Nationen, die ältesten und die jüngsten Kirchengemeinschaften, Vertreter nach Stockholm schickten, daß die gespaltenen Christen den Mut hatten, zusammenzutreten und der Welt zu sagen: die Kirche Christi will gehört werden in allen öffentlichen Lebensfragen. „Leben und Werk“ (Life and work) war das Wort, das bezeichnenderweise über der Weltkonferenz stand, nicht „Glaube und Verfassung“. Nicht über Glaubensfragen, sondern über die der äußeren Lebensgestaltung sollte verhandelt werden; das ganze Leben in allen Kreisen bis zum Leben der Völker untereinander sollte unter das Licht Christi gestellt werden. Die führende Persönlichkeit war der sprachkundige, in der theologischen Weltliteratur bewanderte schwedische Erzbischof D. Soederblom. Die Abgeordneten — es waren ihrer 600, und zu ihnen trat eine noch größere Zahl Gäste — wurden herzlich von den Schweden als ihre Gäste aufgenommen. Der schwedische König eröffnete, das Kronprinzenpaar wohnte fast allen Sitzungen an. Die englische Sprache herrschte vor, wie auch die Engländer und Amerikaner am stärksten vertreten waren. Die morgländischen Bischöfe mit ihren Prachtgewändern fielen am meisten auf. Die deutsche Abordnung wirkte durch den Reichtum und die Tiefe ihrer Gedanken. Es herrschte eine babylonische Sprachverwirrung, sie wirkte als Hindernis der Verständigung. Alle Lebensprobleme, auch die sittlichen und sozialen, wurden beigezogen. Zwölf Tage lang fanden täglich 3—4 große Vorträge statt, dazu kamen viele Diskussionsreden. Um einen vollen Eindruck vom Inhalt der Verhandlungen zu bekommen, muß man erst abwarten, bis die Drucklegung vorliegt. Ein Unterschied zwischen dem Konzil von Nicäa und der Weltkirchenkonferenz in Stockholm liegt darin, daß dort rechtsgültige Beschlüsse gefaßt wurden, in Stockholm nicht; ferner waren in Nicäa die Mitglieder alle Bischöfe, in Stockholm waren auch Laien, unter ihnen eine nicht geringe Zahl Frauen. Schon bei der Eröffnungspredigt des Erzbischofs von Winchester trat den Deutschen die englisch-amerikanische Auffassung des Reiches Gottes, des Versäulter Vertrags und des Völkerbundes als einer Verwirklichung des Reiches Gottes entgegen. Der sächsische Landesbischof D. Ihmels betonte demgegenüber, daß das Reich Gottes nicht sublimierte Welt, nicht Menschenwerk, sondern eine Neuschöpfung Gottes sei, daß das Christentum wesentlich Religion ist. Es wurden aber über diese Dinge keine Beschlüsse gefaßt, da die Amerikaner einsehen, daß die Entwicklung ihrer Gedanken noch nicht stark genug war. Ueber alle möglichen Fragen des sittlichen und sozialen Lebens wurde gesprochen; dabei zeigte sich, daß Deutschland in der Fürsorgegebung vor allen Völkern, auch vor Schweden, an der Spitze steht. Darin war man sich einig, daß die Kirche angesichts der Not und des Elends nicht schweigen darf, daß nur die kirchliche Liebestätigkeit bis ans Herz geht. Der Gruß des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg, der schriftlich vorgelegte Vortrag des deutschen Reichskanzlers Dr. Luther und der gedankentiefe Vortrag des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons machten auf die Konferenzmitglieder einen tiefen Eindruck. So haben auch deutsche führende Männer es bezeugt: es geht nicht weiter ohne klare Stellung zu Christus, ohne das Heilmittel des Evangeliums. Die Amerikaner legen besonderen Wert auf die Behandlung der Alkoholverbote. Die schwedischen Einrichtungen zur Bekämpfung des Alkoholgenusses bedeuten einen großen Fortschritt; besonders auffallend war das Fehlen des Lärmes und der Unordnung, selbst an den großen Vergnüungssstätten am Sonntagabend. Solch gute Sitte entsteht nur, wenn von der Jugend her gute Erziehung geübt wird. Es ist schwierig, die Einzelbilder von der Weltkirchenkonferenz, die in kinomäßiger Geschwindigkeit vorüberzogen, zu überschauen und den Ertrag der Konferenz bestimmen zu wollen. Ein bedeutsamer Ertrag kann aus ihr erwachen, wenn sich die Kirchen darauf besinnen, daß sie auch im öffentlichen Leben eine Macht sein sollen. Das Christentum gehört nicht nur in den Kirchenraum und ins Gebetskammerlein. Alle Lebensgebiete sollen vom Geiste Christi durchdrungen und beherrscht werden. Daraus reichen sich alle die Hände, auch die vor wenigen Jahren sich im Krieg feindlich gegenüberstanden. Wir aber wissen, daß mit unserer Macht allein es nicht getan ist. — In Stockholm wurde aus einem Gesangbuch mit drei Sprachen gesungen; dabei trat das Lied „Ein feste Burg“ stark hervor. Ein Bach-Konzert wurde gegeben. So leben auch andere Kirchen von dem reichen Erbgut unserer Väter. Ein großer Erfolg ist es gewiß, daß auf einem großen geistigen Gebiet die Deutschen nicht mehr ausgeschlossen sind. Es ist auch erkannt worden, daß auf deutschem Boden tiefe Erkenntnis und tiefe Beugung unter Gottes Wort daheim sind. Zuletzt wurde eine Studienkommission eingesetzt. Die Stockholmer Weltkonferenz ist ein Markstein in der Geschichte der christlichen Kirche. Ihre Segnungen werden nicht alle sofort von heut auf morgen sichtbar werden. Aber zweifelsohne ist schon Segen von ihr ausgegangen und noch mehr Segen wird von ihr ausgehen. Die Vertreter vieler Kirchen und hervorragende Menschen aus allen Nationen und von allen Rassen waren einig im Geiste und bekannten: Jesus Christus herrscht als König. Und die Gemeinde ist sein Leib. Daß sie eins sei, das müssen wir erbitten.

Ein kurzes Gebet, ein Gemeindegesang aus dem Abendlied und der Segenspruch beschlossen den Abendgottesdienst.

Vom Melancthonverein.

Der Einladung des Kirchengemeinderats und des Pfarrkollegiums zu einer Aussprache über die bevorstehende Hausammlung zugunsten des Melancthonvereins waren am Montag, den 26. Oktober, 100 Mitglieder der Gemeinde- und Sprengelvertretungen erfolgt. Die Versammlung fand abends 8 Uhr in der Kleinen Kirche statt. Kirchenrat Fischer begrüßte und leitete die Versammlung. Er warf die Frage auf, von wo der Melancthonverein in seiner Arbeit ausgeht: wie sorgen wir dafür, daß wir einen Nachwuchs von geistig und kulturell leitenden Führern erhalten und namentlich aus den Ständen, denen es heute besonders schwer ist, ihren begabten Kindern den Besuch der höheren Schulen zu ermöglichen. Die Weiterführung der 3 bestehenden Schülerheime ist außerordentlich nötig. Sie sollten

ausgebaut und vermehrt werden, damit wir Protestanten unseren Platz im öffentlichen Leben behaupten. Die Kirchengemeinden sollten mit vollem Verstand für die Aufgaben des Vereins werden. Darauf ergriff Stadtpfarrer W. Schütz, der Landesvorsitzende des Melancthonvereins, das Wort: Unserer Not ist Führernot, und diese ist Erziehungsnot. Die Führer fehlen, weil nicht die Führer erzogen wurden, und es fehlte die Ausbildung, weil die Führer fehlten. Es fehlen im Volke weithin die Männer, die eingewurzelt in der evang. Glaubenswelt, zu führen berufen sind. Weithin dehnt sich die materialistische Einstellung aus. Verloren ging vielen die bodenkundige, volkstümliche Frömmigkeit. Die geistigen Menschen zeigen sich oft, obwohl sie Glieder der Kirche sind, als neutral, tolerant, in Wirklichkeit indifferent. Die Folgen davon sind greifbar. Früher nahmen gerade die gebildeten Männer von großem Einfluß auch an der Vertretung der Kirche teil. Und wie der Einfluß der Gebildeten in der Kirche, so geht der Einfluß der Evangelischen in der Kulturpflege zurück. Es dürfen uns namentlich die Kräfte nicht verloren gehen, die von Haus aus ein geistiges Erbgut mitbringen. Es handelt sich um unsere Selbsterhaltung. Die Sorge um den Nachwuchs wird zur Erziehungsfrage. Wir müssen Heime haben. Es handelt sich um eine konfessionelle, kulturelle und soziale Pflicht. Zum Schluß legte der Redner noch die finanzielle Lage des Vereins dar, dessen großes Vermögen in der Inflationszeit ver schwand. Es muß ein Betriebskapital beschafft werden durch die von der Regierung genehmigte Hausammlung. Darauf sprach sich Bankdirektor Nicolai über die finanzielle Lage des Vereins aus; es handelt sich um ein Durchhalten, bis bessere Zeiten kommen. Oberlandesgerichtsrat Winkler schilderte die 3 bestehenden Schülerheime. Professor Dr. Dietrich gab vom Standpunkt des Lehrers allerlei Ergänzendes und versicherte, daß auch in den Kreisen seiner Kollegen volles Verständnis für die Ziele des Vereins vorhanden ist. Daraufhin wurden die Einzelfragen der Hausammlung besprochen. Sie wird in den Sprengelgemeinden organisiert werden. Der Melancthonverein strebt einerseits darnach, einen festen Mitgliederstamm zu haben. Dann aber liegt ihm vor allem daran, durch diese einmalige großzügige Sammlung die notwendigen Mittel zur Weiterführung der Heime zu erhalten. Der Gemeindevote hat schon oft die Ziele des Vereins dargelegt und auf die Dringlichkeit seiner Arbeit hingewiesen. Die Flugblätter, die in den nächsten Tagen in jede evangelische Familie kommen oder mit einem Anschreiben zugestellt werden, sollten überall genau gelesen werden. Dann wird die Erkenntnis sich Bahn brechen, daß es sich hier um ein Lebensinteresse der evang. Geisteswelt handelt. Wer das Ziel des Melancthonvereins im Blick auf die Zeitverhältnisse erkennt, der wird für sein Schaffen ein warmes Herz und für seine Zwecke offene Hände haben.

Reformationsfeier.

Am Reformationssonntag, den 1. November 1925, halten die Karlsruher Jugendbünde des B.D.J. — wie alljährlich — eine Reformationsfeier. Diese Feier soll aber nicht nur evangelische Jugend versammeln; sie möchte vielmehr ein Aufruf an die ganze Gemeinde sein, zu kommen und gemeinsam mit der Jugend ihren evangelischen Glauben offen zum Ausdruck zu bringen. Die Feier ist abends 8 Uhr im Stadt-Kongreßhaus. Den Aufklang gibt die machtvolle Ouvertüre für Orchester zu „Ein feste Burg“. Im Anschluß daran singt die Gemeinde das Lutherlied. Festworte rufen zur Besinnung. Gehört wird die Feier mit dem Spiel „Der verlorene Sohn“ (nach dem Gleichnis der Bibel). Dieses Spiel aus der Reformationszeit (1525) ist nicht irgend ein „Theater“, sondern eine durch seine religiöse Weite und Kraft packende Gestaltung evangelischen Glaubens: Nicht die Werke machen uns heilig, sondern Gottes Gnade allein. Aus diesem gewaltigen geistigen Hintergrund wächst die ergreifende Handlung des Gleichnisses heraus, aus der Einmaligkeit einer Familiengeschichte ins Ewiggültige, ins Typische erhoben. Alte Choräle (von Bach, Handel u. a.) und Instrumentalmusik vertiefen und umrahmen das Spiel.

Das Evangelium in Afrika.

Der Oktober 1925 brachte ein eigenartiges Jubiläum: den Anfang der christlichen Mission in dem bis dahin verschlossenen Zentralafrika. Dr. David Livingstone, der tapfere, großzügige Missionar und Forscher, hatte in den Jahren 1853—1873 nicht nur als allererster in einer Jahrtausende alten Geschichte Afrika durchquert, er war 1859 auch der Entdecker des Kapassesees geworden und ruhte nicht, auch die Länder nördlich und westlich, zumal die von anderen entdeckte Welt des Tanganikasees zu erforschen. Sein klares Ziel dabei war; einen Zugang in das unbekannte Innerafrika zu finden, damit Mission und Kultur ihren Weg zu den Millionen der schwarzen Krieger des dunkeln Weltteils finde. Seine an das Wunderbare grenzenden Entdeckungen hatten zumal die englische Welt bewegt, man traunte von einer Erschließung Afrikas für das Evangelium, für Handel und Verkehr. Aber überall schien dem Weißen, der das Geheimnis der Sphing lösen wollte, nur eines gewiß: der Tod! Auch seine eigene Gattin hatte der tapfere Mann am Ufer des Samoesi zu begraben. Ja, er selbst fand 1873 mitten in seiner Arbeit tief im Herzen Afrikas den Tod. — Dies und der wundersame Leichenzug seiner getreuen Schwarzen, die ihres Herrn Leiche fünf Monate lang bis zur Ostküste auf ihren Schultern trugen, wie das königliche Begräbnis, das ihm das britische Volk in der Westminster-Abtei in London bereite, wurden aber das Signal für die Mission, trotz aller Schwierigkeiten das Erbe Livingstones zu ergreifen! An erster Stelle trat die schottische Mission auf den Plan, die, nach dem Namen ihres großen Landesmannes benannt, als Livingstone-Mission zur Gründung eines Missionszweiges am Kapassesee schritt. Am 16. Oktober 1875 erreichte das kleine Missionsdörflein, speziell für diesen Zweck erbaut und nach dem Todesort Livingstones „Jhala“ genannt, den Kapassesee. So bezeichnet dieser Tag den Anfang evangelischer Mission im Herzen Afrikas. Der Livingstone-Mission sind nun in diesen 50 Jahren Missionsunternehmungen in allen Teilen des sich immer mehr erschließenden Zentralafrika gefolgt. Der 1925 erschienene Missionsatlas zeigt über 400 rote Punkte vom Kapassesee, dem alten Deutsch-Ostafrika am indischen Ozean, bis über den Kongo und Kamerun am atlantischen Ozean ausgestreut. Jeder bezeichnet eine Missionsstation, das Zentrum für weite, mit Außenstationen besetzte Gebiete. Schon

es in diesem Zentralafrika als Frucht einer 50-, 80-, 20- oder 10-jährigen Arbeit über 400 000 getaufte evangelische Christen und Christinnen und ebenso groß ist die Zahl der jungen und alten Schüler der Missionschulen. Ein Anfang, aber ein viel verhelfender Anfang der Christenmissionierung Zentralafrikas!

In diese werdende christliche Welt im Herzen Afrikas wollen die Vorkämpfer einführen, die Bischof D. Hennig aus Herrnhut (siehe die besondere Beilage) nächsten Donnerstag und Freitag im Vereinshaus, Adlerstr. 23, in der Stadtkirche hier halten wird. D. Hennig hatte selbst 12 Jahre in Südafrika als Missionar gearbeitet und später das Hinterland von Deutsch-Ostafrika vom Viktoriassee bis zum Kapassee durchquert, um die dort 1890 erstandene deutsche Missionsarbeit kennen zu lernen und gleichzeitig Fühlung mit anderer, namentlich der schottischen, Missionsarbeit zu gewinnen. Bischof D. Hennig, der langjährige Leiter der Mission der Brüdergemeine und später auch der Vorfigende des deutschen evangelischen Missionsausschusses, hatte, wie wenig andere, Gelegenheit, die afrikanische Mission persönlich kennen zu lernen und dauernd mit ihr in Verbindung zu stehen.

Jahresfest des Evang. Vereins für Stadtmission.

Das diesjährige Jahresfest der Stadtmission trug ganz besonderen Charakter durch die damit verbundene Einweihung des neu errichteten Jungmännerheims zum Grünen Hof. Schon am Samstag Abend versammelten sich dort zahlreiche Gäste, neben Freunden der Sache Vertreter der Behörden von Stadt und Staat, der evangelischen Kirche und des Handwerks, um in dem freundlichen, einfach geschmückten, weißen Saale einer feierlichen Einweihungsfeier anzuwohnen. Das Lied: Liebe den Herren, den wichtigsten König der Ehren, leitete die Feier ein. Der Vorstand der Stadtmission, Herr Stadtpfarrer Herrmann, begrüßte die erschienenen Gäste, und seiner Freude darüber Ausdruck, daß es nach jahrelangem Mühen gelungen sei, ein Jungmännerheim zu errichten, und dankte herzlich all denen, die mitgeholfen haben, dieses Werk zu schaffen. Dieses Haus sei ein Denkmal dafür, daß evangelisch sein nicht heißt reden, trösten, beschaulich sein, sondern dienen, helfen an der großen Not unseres Volkes, unserer Jugend. Das Haus soll eine wirkliche Heimstätte evangelischen Geistes und deutscher Jucht sein. Wir wollen dies Haus stellen unter den Schutz Gottes, dem wir dienen wollen an unsern Brüdern, an unserm Volk.

Herr Inspektor Schmidt führte aus: Mit Freude und Dank blicken wir auf diesen Tag. Schon 30 Jahre lang hatte die Stadtmission den Plan, ein Lehrlingsheim zu errichten. In einer Zeit, da es aussichtslos scheint, wird der Plan verwirklicht, ohne Kapital, im Vertrauen auf Gott, der Mittel und Wege zeigt. Der Redner gedachte besonders des verstorbenen Stadtmissionars Lieber, der trotz seiner 73 Jahre mit der Jugend jung lebend, diesen Wunsch 40 Jahre lang in sich trug. Wir wollen der Not der Jugend abhelfen. Mit einem Heim, das eine behagliche Wohnstätte und gute Kost bietet, ist der Zweck noch nicht erfüllt. Der Grund- und Hauptzweck jeder Erziehung ist die christliche Religion. Nur aus diesem Boden erwachsen Menschen, die einen inneren Halt haben. Deshalb bekommen die jungen Leute in unserm Heim in den täglichen Andachten durch das Wort Gottes den Weg gezeigt, auf dem sie Gott finden können. Er bitte alle Freunde, am Ausbau des Werkes mitzuhelfen, damit es geliche zum Segen unserer Jugend.

Als Vertreter der Handwerkskammer und des Gewerbevereins ergriff Herr Schlossermeister Blum das Wort. Er gedachte mit Dankbarkeit aller segensreichen Arbeit der Stadtmission, insbesondere an der Jugend und am notleidenden Mittelstand, und führte aus: Die Handwerkskammer hege schon lange Zeit den Wunsch, ein Lehrlingsheim zu errichten, was aber durch die Verhältnisse bisher unmöglich war. Die Stadtmission hat diese Aufgabe abgenommen, sodaß uns die heilige Pflicht obliegt, sie nach besten Kräften zu unterstützen. Die ethische und religiöse Einstellung unseres Volkes ist durch den Materialismus verlorengegangen. Darum haben berufenen Kreisen große Aufgaben bevor. Möge es diesem Heim gelingen, an dieser Aufgabe segensreich mitzuwirken.

Herr Oberregierungsrat Bucerius dankte der Stadtmission im Namen aller Versammelten für das, was bisher geleistet wurde. Durch die selten gemeinsame Beteiligung von Handwerks- und kirchlichen Kreisen bilde die Errichtung des Heims einen Ausdruck der Gemeinschaft, die wir so notwendig brauchen. Trotz der allgemeinen Meinung, religiöse Fragen seien nichts fürs Berufsleben, sei doch der Glaube an die Wahrheit der Lehre Christi die sittliche Kraft unseres Volkes. Dazu wird dieses Heim den jungen Leuten den Weg weisen, daß sie in Freude und Leid ein fröhliches Herz bewahren können. Jedem Einzelnen, der an dem Werke mitwirft, gebühre Dank. Alle Schwierigkeiten seien noch nicht überwunden. Darum gelte es, unermüdet weiterzuarbeiten, auch im Berufsleben christliche Gesinnung zu betätigen, damit wir uns zu einer großen Volksgemeinschaft eng verbunden fühlen und einer in dem andern den Bruder sieht. Möge dieses Heim der Jugend eine Stätte des Segens für ihr junges Leben werden.

Herr Stadtpfarrer Herrmann dankte den Rednern für ihre Segenswünsche und die Zusage weiterer Unterstützung des Werkes.

Nach der Feier wurde das Haus unter Führung von Baurat Krobe besichtigt. (Schluß folgt.)

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 1. November (Reformationsfest).

Reformationskollekte für die evangelische Diaspora.

Stadtkirche, 10 Uhr: Pfarrer E. Schulz. 1/12 Uhr: Christenlehre, Pfarrer E. Schulz. 1/26 Uhr: liturgisch-musikalische Reformationsfeierstunde des Vereins für evang. Kirchenmusik (Einstitt frei).
 Kleine Kirche, 1/19 Uhr: Stadtvikar Bollmann. 3/10 Uhr: Pfarrer Herrmann mit Abendmahl. 1/412 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Stadtvikar Pfisterer.

Schloßkirche, 10 Uhr: Kirchenrat Fischer. 1/12 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Fischer.
 Johanneskirche, 8 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/10 Uhr: Pfarrer Mayer-Ullmann. 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Mayer-Ullmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer. 6 Uhr: Stadtvikar Soellner.
 Christuskirche, 8 Uhr: Stadtvikar Lichtensels. 10 Uhr: Kirchenrat Rohde. 11/4 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr: Stadtvikar Löffler.
 Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt), 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11/4 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Seufert.
 Lutherkirche, 1/10 Uhr: Pfarrer Renner. 3/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Weidemeier. 6 Uhr: Stadtvikar Gockler.
 Matthäuspfarre, Turnsaal Südstadt, 10 Uhr: Pfarrer Hemmer (Kirchenchor). 11/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer. Abends 8 Uhr: Lichtbildervortrag von Pfarrer Hemmer über: „Dr. Martin Luthers Leben“ unter freundl. Mitwirkung des Kirchenchors und des Orchesters des Jugendbundes.
 Städt. Krankenhaus, 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
 Diakonissenhauskirche, 10 Uhr: Pfarrer Sigler. Abends 1/8 Uhr Monatsmissionsstunde, Pfarrer Sigler.
 Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg), 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 3/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. 1/412 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Schuler. 1/28 Uhr: Abendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
 Daglanden (neues Schulhaus), 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtvikar Leiser. 1/11 Uhr: Jugendgottesdienst, Stadtvikar Leiser.
 Gemeindehaus Neue Artilleriekaserne (Eingang Kuhmaulstraße): Abends 1/3 Uhr: fällt aus.
 Rappurr, 1/10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Steinmann. 1 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Steinmann. Freitag, 6. Nov., 1/49 Uhr: Allg. Gebetsstunde.
 Beierheim, 1/10 Uhr: Pfarrvikar Dreher. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher.

Wochengottesdienste.

Kleine Kirche, Mittwoch, den 4. Nov., morgens 1/10 Uhr: Eröffnungsgottesdienst für den Landtag, Pfarrer Mayer-Ullmann.
 Waldhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
 Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Missionar Mayer.
 Schloßkirche, Mittwoch, 8 Uhr, Kirchenrat Fischer.
 Johanneskirche: Donnerstag, 1/28 Uhr, Stadtvikar Pfisterer.
 Lutherkirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Gockler.
 Mittelpfarrei, Mittwoch, 5. Nov., abends 8/4 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, abends 8 Uhr.

Bund christl. Volkgel.-Beamten, Vereinshaus Amalienstraße 77. Donnerstag, abends 8 Uhr, Andacht, Pfarrer Hemmer.

J. W. Pöhl'sche Gewerkschaft, Sonntag, nachm. 1/28 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmission Karlsruhe, Adlerstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule, 3 Uhr, allg. Versammlung, 4 Uhr, Jungfrauenverein. Dienstag, abends 8 Uhr, Singsverein, Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Donnerstag, abends 1/28 Uhr, Frauenstunde, Freitag, 7/4 Uhr, Sonntagschulvorbereitung, Abends 8 Uhr, Jungfrauenverein. — Kreisstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund, 8 Uhr, Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Näherein, Dienstag, 8 Uhr, monatl. Arbeits- u. Gebetsgemeinschaft, Mittwoch, nachmittags Näherein, 8 Uhr, Jugendabteilung, Mädchen — Frommelbund (Kreuzstraße 23) Dienstag, 8 Uhr, Sing- und Spielabend, Freitag, 8/4 Uhr, Bibelbesprechung, Samstag, 3 Uhr, Jungchar. — Kriegsstr. 103. (Ev. Volkskindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde. — „Am Jakobsbrunnen“ Adlerstr. 23, III. Freitag, 8 Uhr.

Christlicher Verein in der Wälder, Uowadonstraße 9: Sonntag, den 1. Nov., 1/29 Uhr: Weibestunde, 3 Uhr: Wanderung zum Thomashof. Treffen am Mendelssohnplatz. Dienstag, abends 8 Uhr, Heimabend: Gesang, Musik, Spiel, Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Männer, Freitag, abends 8 Uhr, Familienkreis, Bibelstunde. — Dom 1. Nov., an beghnen unsere Veranstaltungen um 8 Uhr.

Jugendbund für entschiedenes Christentum, Sonntag, den 1. Nov., 10-12 Uhr, Kinderbund, Nachm. 2/2 Uhr, Jugendbundsstunde für junge Männer, Nachm. 5 Uhr, Jugendbundsstunde f. Töchter, Dienstag, 3. Nov., abends 8 Uhr, Bibelforschungsstunde für junge Männer, Mittwoch 4. Nov., Bibelforschungsstunde für Töchter, Nachm. 1/27-1/28 Uhr, Knabenbund, Samstag, 7. Nov., abends 8 Uhr, Gebetsstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Sonntag, 1. Nov., Kleine Kirche: abends 8 Uhr, familiäre Bibelstunde, Steinstr. 31: Dienstag, 3. Nov., nachm. 4 Uhr, Frauenstunde, Donnerstag, 5. Nov., abends 8 Uhr, Bibelstunde, Samstag, 7. Nov., abends 8 Uhr, Männerstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für jedermann.

Ev. Verein für Jungere Mission u. S. Mühlburg, Rheinstr. 35, Htg.: Sonntag, 8 Uhr, allgem. Versammlung, Dienstag, 8 Uhr, Allgem. Versammlung, Br. Schmelzer, Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen, Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

Jugendbünde.

Johannisbund. Montag, Singen. Mittwoch, Hermann u. Dorothea.
Jugendbund Crene. Montag, jüngerer Kreis. Mittwoch, Aeltererbund.
Donnerstag, Bundesabend. — Lutherbund. Montag, 8 Uhr, Turnen.

Einladung.

Am Reformationsfest, den 1. Nov., abends 8 Uhr, im Konfirmandensaal der Lutherkirche Vortrag von Herrn Rektor Müller.
Größlingen: „Aus dem Goldgrund der Kinderseele“ (Vorlesung aus dem eigenen Werk des Redners) — Der Kirchenchor hat seine freudliche Mitwirkung zugesagt.

Markuspfarre.

Unsere Frauenzusammenkünfte sollen künftighin regelmäßig am 1. Donnerstag jeden Monats von nachmittags 5 Uhr an im Gemeindehaus Blücherstraße stattfinden.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

- Erbsprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postfachkonto 187, Karlsruhe.
Sprachzeit: Täglich 3—1/2 Uhr nachmittags, Samstags nicht.
1. Für eine junge alleinstehende, brave Arbeiterin suchen wir ein bescheidenes Zimmer in ordentlichem Haus.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Berein für evang. Kirchenmusik (Chor der Stadtkirche). Auf die am Reformationssonntag, den 1. November, abends 1/2 8 Uhr, in der evang. Stadtkirche stattfindende „Liturgisch-musikalische Reformationsfeierstunde“, deren Vortragsordnung in vorliegender Nummer des Gemeindeboten enthalten ist, wird nochmals aufmerksam gemacht.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Eröffnungsgottesdienst für den Landtag am Mittwoch, den 4. November 1925, morgens 1/2 10 Uhr, in der Kleinen Kirche, Stadtpfarrer Mayer-Ullmann.
Die Gemeindeglieder werden zur Beteiligung an diesem Gottesdienst eingeladen.

Frauenhilfe der Altostadt.

Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Waldhornstraße 11. Unser Kampf gegen den Alkoholismus. Alle Frauen sind herzlich dazu eingeladen.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Seite 20 Pfg. Kleins Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3—5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß.

Weißstickereien
Monogramme, Festons,
Locharbeiten,
Handhohlsäume
werden bei billiger Berechnung
übernommen
Mondstr. 4, parterre

Evangelische Stadtkirche.
Berein für evang. Kirchenmusik. Chor der Stadtkirche.
Reformationssonntag, den 1. November, abends 1/2 8 Uhr:
Liturgisch-musikalische Reformationsfeierstunde.
Mitwirkende: Frau Luise Schulz (Alt), Herr Hans Albrecht Mann (hoher Bass) und Herr Hans Vogel (Orgel).

Rudolf Wieder
Goethestr. 47
empfiehlt sich für sämtliche
Maler-, Tüncher-, Lackier-
und Tapezierarbeiten
unter Zusicherung freier Be-
dingung u. billiger Berechnung

Die gute Qualität
in Weiß-, Woll- und
Manufakturen
Trikotagen - Aussteuerartikeln
kaufen Sie zu mäßigen Preisen
bei
M. Rupp, Schillerstr. 36
Tel. 3105. Ecke d. Haltest. Soffenstr.

Druckarbeiten aller Art
liefert schnell und billig
Buchdruckerei Fidelitas
Erbprinzenstraße 6.

Riva
BODENWACHS
Lieferbar frei ins Haus
Karte genügt
Zu haben bei
Mack, Kapellenstr. 62, 11

Konrad Schwarz
50 Waldstr. 50 — Telefon 352
empfiehlt

Beleuchtungskörper
elektrische
Haus-Geräte
sanitäre
Einrichtungen
Klosetstühle
Bidets
Gasherde
Brat- u. Back-
Apparate
Größte Auswahl
Projektierung u. Ausführung v. Neuanlagen



Möbel
kaufen Sie ¹⁶⁴
in bester Qualität
zu billigsten Preisen im
Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kautzwan

Grano Haare machen alt!
Verjünger⁶⁶
gibt ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe wieder.
Garantiert unschädlich. :: Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Friseur- und Parfümeriegeschäft
Fronstrasse 17 (neben Palast-Kino)

Blecher- u. Installationsarbeiten
in fachmänn. solider Ausführung
Lager in ¹¹⁸
Gasherden und Badeöfen
auf Teilzahlung
mit 1/6 Anzahlung zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks
Kein Laden — Billige Preise
Kauptstr. 11 **S. Barth** Telefon Nr. 2936

Zu den Missionsvorträgen von
Missionsdirektor a. D. Bischof D. Hennig-Herrnhut
Donnerstag, den 5. November 1925, abends 8 Uhr, im Co. Vereins-
haus, Adlerstr. 23, über:

50 Jahre Missionsarbeit in Zentralafrika,
Freitag, den 6. November 1925, abends 8 Uhr, in der Stadtkirche über:
Die Rückkehr deutscher Missionare nach Ostafrika
ist jedermann herzlich eingeladen
Namens des Hilfsbundes für das Missionswerk der Brüdergemeine:
Kroenlein, Kirchenältester.

B.D.J. Karlsruhe.
Evangelische Jugendbünde im Badischen Jugendbund.

Sonntag, 1. November 1925, ^{Städt. Konzerthaus.}
abends 8 Uhr.

Reformationsfeier

Chor ^{Orchester}

Spiel:

Der verlorene Sohn.

Karten zum Preis von RM. 0,80, 1,30 u. 1,80 zuzüglich 20 Pfg. für
Einlasskarte und Garderobe, bei der Musikalienhandlung Fr. Doert,
Ritterstr., durch die B.D.J.-Jugendbünde und an der Abendkasse.

Pertschin

die Universalmittel gegen Schwaben,
Russen, Ameisen, Wanzen,
Motten, Ratten und Mäuse.
1000fach seit 15 Jahren empfohlen.

Pertschin Versicherung u. Ungezele-
ausrottungsbetrieb 187
Oskar Pertschin, Luitensstr. 4. Tel. 4205

Elisabeth Hach

Telefon 1619 ³⁰⁶ Karlsruhe i. B. ^{Leopoldstr. 1a}
(Kaiserplatz)

Werkstätte für

Hohlsaumnähen und Plisseebrennen

BUCHBINDEREI PAPIERHANDLUNG



KARL FÜCKERT
KARLSRUHE
Blumenstr. 14. / Fernspr. 3271
Geschäftsbücher
Papiere
Kontorbedarf

Gustav Arnold, Karlsruhe
Ecke Sofien- u. Körnerstr. / Tel. 3456
Lebensmittel u. Kolonialwaren
aller Art

Weine, Liköre usw.

Feinste Wurst- u. Fleischwaren
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Touren-Proviant ²⁵⁸

Spezialität: Dänische Butter vom Faß
Billigste Preise.

Harmoniums

von

Mannborg

Schledmayer & Söhne

zu R.-M. 185.—, 320.—, 425.—,
500.—, 650.—, 900.—

empfiehlt

Ludwig Schweisgut

4 Erbprinzenstr. 4

Sing-Gretelein.

Erzählung von H. Fries. (Sortierung.)

Großvater Baldrian aber sah sein blaues Wunder an dem Jungen. Er kam nicht mehr mit zerrissenen Kleidern heim, denn mit Schlägereien und Raufereien gab er sich nicht mehr ab; er war morgens zu rechter Zeit aus dem Bette, und es bedurfte nicht mehr zehnfachen Rufens; er war abends ruhig im Stübchen und brauchte nicht von der Gasse hereingeholt zu werden; er war ordentlich und manierlich, konnte ein ganz vernünftiges Wort reden, und als der Großvater viel zu leiden hatte vom Gliederreißen und im Bett bleiben mußte, da wartete der Junge seiner mit Sorgen und Treue.

So kam die Zeit, daß Otto in die Christenlehre gehen sollte. Davor hatte er früher große Scheu gehabt, und oft geseufzt, wenn er dran gedacht, wie er da seinen armen Kopf anstrengen müsse. Nun aber war's gar nicht schlimm, im Gegenteil, die Sache gefiel ihm. Er konnte es alles wohl verstehen, was ihm gesagt ward, und allmählich fiel's ihm wie Schuppen von den Augen: es dünkte ihm doch etwas Großes um Christo, um so viel Liebe. Wenn der alte Großvater starb, hatte er ja keinen mehr auf Erden, der nach ihm fragte und sich um ihn kümmerte, es mußte doch viel wert sein, im Himmel einen zu haben, der's gut meint, und was für einen! und wie gut!

Abends lernte er treu seine Sprüche und Verslein, und der Alte auf dem Bette lernte mit. Erst kochte Otto das Abendessen, das war leicht getan, denn es bestand nur aus heißer Milch und gebrocktem Brot. Dann ward die kleine Blechlampe, die sehr düster an einem Haken über dem Ofen brannte, ein wenig ge-

schneuzt, und nun holte der Junge Bibel und Gesangbuch, und der Alte freute sich, wenn er so manche von den Sprüchen und Versen kannte.

Inzwischen gingen die Übungen auf der Schalmei weiter; weil er nun alle Sonntage in die Kirche mußte, so lernte er alle die schönen Choralmelodien und ruhte nicht, bis er sie blasen konnte. Das war denn nun auch des Großvaters Lust, denn er war selbst ein Bläser gewesen, als er die Vorderzähne noch nicht verloren. So ward denn zum Schluß an jedem Abend geblasen: „Vale! will ich dir geben!“ und Baldrian sagte: „Zu guter Letzt sollst du mir damit die Augen zublauen!“

3.

Was mußte so ein Junge wie der Hirten-Otto vom Sterben! Er sah wohl Särge tragen, er sah auch die Kreuze auf den Gräbern, aber was ging das ihn an! Er lebte in seiner vollen Jugendkraft, lebte in vollen Zügen; krank war er nie gewesen, kein Zahn und kein Finger hatte ihm jemals weh getan, es sei denn, daß er von einem Stärkeren Hiebe bekommen, die hatte er aber nicht mehr geachtet, als ein Pudel den Platzregen. Der Großvater war freilich krank und alt, das war er aber immer gewesen, Otto hatte ihn nie anders gekannt, so fiel's ihm auch gar nicht ein, daß sein Großvater sterben könnte, vielleicht bald sterben.

Und doch kam's so. Als die Tage länger wurden und die ersten grünen Spitzen und Blümlein sich zeigten, da ging's mit dem Alten auf die Neige.

Des Jungen Einsegnung war mit dem Palmsonntag nahe herbeigekommen. Die Fastenzeit hatte ihm manchen neuen Er-

Friseur-Geschäft
Th. Mohrenstein
Karlsruhe/Amalienstr. 37
Haar- und Bartpflege
Toiletteartikel aller Art
Schirme / Stöcke
Überziehen u. Reparaturen
von Schirmen. 297
Hosenträger

Matthäuspfarre — Karlsruhe
Sonntag, den 1. November
abends 8 Uhr
Turnsaal Südenschule
Lichtbilder - Vortrag
über
Dr. Martin Luthers Leben
unter freundlicher Mitwirkung des Kirchenchors und des Orchesters
des Jugendbundes. — Eintritt frei!


A. U. Otto
Geigenbaumeister
Karlsruhe i. B.
Friedrichsplatz 8
empfiehlt
Violinen, Gitarren,
Lauten, Mandolinen
und deren Zubehör
Reparaturen

Möbel-Hausverkauf
wegen Veränderung des Ladens
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
sowie einzelne Möbel zum Selbstkostenpreis.
K. Ruf, Amalienstr. 23. 343

H. Otto Schick
Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung
empfiehlt seine gute Auswahl in
Gesangbüchern, ff. Briefpapier
ufw. ufw.
Einrahmung von Bildern 79

Leopold Wipfler
Ecke Luisen—Wilhelmstraße
306
Leibwäster, Strickjacken,
Strumpfwaren, Strickgarne
in schöner Auswahl billigst.

307) **Emil Kley**
Erbprinzenstraße 25
Wäsche · Tricotagen
Schürzen · Taschentücher
Strümpfe · Socken
Garne · Kurzwaren

Maschinen-Strickerei
empfiehlt
reinwollene Strickwaren von großer Haltbarkeit 307
Wolle auf Lager. — Weitgehendste Zahlungserleichterungen.
L. Ruh, Ruppurrerstrasse 20.

Bevor Sie Ihren Umzug vergeben
nach hier oder nach auswärts, fordern
Sie auch meinen Kostenantrag ein
Poststr. 2 **K. Mulfinger** Tel. 1700

Im **Reisengeschäft Viktoriastr. 10**
sind 259
Kleider, Blusen, Damaststoffe,
Hemdenstoffe, Betttücher
zu billigen Preisen eingetroffen.
Rein Baden.

Auf Allerheiligen
Schwarze Mäntel, Kostüme
Kleider, Röcke
Auch für sehr starke Frauen.

Sämtliche Damen- und
Kindergarderobe
sowie Herrenhemden werden
bei billiger Berechnung angefertigt
Ungarierstr. 41, 2. Stock, r. 302

Guter Schneider
empfiehlt sich im Neuankertigen von Herren-
garderobe, Reparaturen aller Art zu möglichen
Preisen.
Rumpf, Gottesackerstr. 26, 2. St.

Schuhwaren
jeder Art in bester Ausführung.
haben Sie Fußleiden, dann tragen Sie
doch Orthopädische Stiefel mit einge-
arbeiteten Einlagen. 345
Waldstr. 64 Waldstr. 64
n. Sofienstr. **S. Roth** n. Sofienstr.

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstr. 36, 1 Tr.
Keine Ladenspesen.
Vorzeiger dieses
erhalten 5 % Rabatt. 347

Nachhilfsunterricht
in Französisch, Mathematik, wie in den
übrigen Elementarfächern, erteilt junger
Lehrer mit Gymnasialbildung. Angebote
unter Nr. 315 an die Geschäftsstelle, Erb-
prinzenstraße 6.

Zum Waschen
für einen oder einen halben Tag in der Woche
empfiehlt sich tüchtige Frau. Näh. unt. Nr. 308
in der Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.
Einfach möbliertes Zimmer
an ruhigen Orten zu vermieten.
304) Blumenstraße 27, 4. Stock.

Edle Kanariensänger
empfiehlt C. Jäger, Amalienstr. 22. 310

verb an heiligen Liedern und Melodien gebracht, und als er eines Abends den Gesang: „O Haupt voll Blut und Wunden“ gelernt hatte, zu des Großvaters sonderlicher Erbauung und Erquickung, da mußte er noch die Schalmel nehmen und ganz sanft die Melodie blasen: „Valeet will ich dir geben!“ Dabei lag der Alte mit gefalteten Händen und nach oben gerichteten Augen, und sein weißes, runzeliges Gesicht sah so hell und beinahe schimmernd aus, als wären die Schalmelentöne ein Engelgesang von drüben her! — Das Lied war zu Ende. Da winkte der Alte den Jungen an sein Bett heran und flüsterte ganz leise: „Komm her, ich will dich segnen!“

Dem Jungen wands ganz wunderbar, der Großvater sah so anders aus, — noch einmal winkte die magere Hand, er sollte niederknien. Und nun legte sich die Hand auf die schwarzen, dichten Locken, und wie ein Säufeln wehte es von des Sterbenden Lippen: „Der Herr segne dich und behüte dich vor dem Argen!“

Dann war es eine Weile still, nur der Junge schluchzte heftig. Als er sich endlich erhob, bat der Alte leise: „er möge ihn doch mit dem Gesicht gegen die Wand kehren, er wolle nun sanft schlafen.“

Da nahm Otto ihn in seine jungen, starken Arme und bettete ihn so sorgfältig zurecht, wie eine Mutter ihr Kind in die weichen Wiegentüsch legt. Dann setzte er sich stille an das Fußende des Bettes mit gefalteten Händen. Eine Weile liefen ihm noch die dicken Tränen übers braune Gesicht, dann, weil's so ganz still war im Bett, neigte sich auch sein Kopf und sank immer tiefer, bis er auf der Bettdecke lag.

So schliefen sie beide dicht nebeneinander. Der eine den tiefen Todesschlaf, aus welchem es hier auf Erden kein Erwachen

gibt, der andere den festen Schlaf der Gesundheit und der frischen Jugend, aus welchem er nicht eher aufwachte, als bis das blasse Morgenlicht durchs kleine Fenster fiel. Da fröstelte ihn, und er rieb sich die Augen und mußte sich besinnen, warum er denn nicht auf seiner Streu läge — und als er sich besann, da fand er den Großvater tot und starr, und es packte ihn ein nie gefühltes Grausen, daß er rasch zu der alten Frau lief, die in der angrenzenden Kammer hauste, — und kam damit gerade an die Rechte, denn sie war eine Leichenfrau und kleidete die Toten.

Der alte Baldrian ward begraben. — Ohne Sang und Klang — wie es leider bei Armenleichen nicht anders Brauch war. Der einzige Leidtragende, der hinter dem Sarge hergegangen, war der Hirten-Ott, und zwar barhäuptig, denn die rote Wollmütze konnte er doch nicht aufsetzen in seiner tiefen Trauer, der arme Junge!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tröpflein Del.

In altes Eichenholz, so fest und hart wie Stein,
treibt selbst des Hammers Kraft nur schwer den Nagel ein.
Nimm nur ein Tröpflein Del und gib dem Nagel Fett,
so bringt Dein Hammer leicht ihn durch das Eichenbrett.
Ein Herz voll Eigensinns, so hart wie Holz der Eichen,
weicht oft nicht stärkstem Sturm, nicht Stößen und nicht
Streichen.

Jedoch ein Tröpflein Del, um's Wort zu ihm gelegt,
macht, daß auch starres Herz dem Wort sich mild bewegt.
Otto Michaeli.